Nachtwanderungs-Narretei

Von Puppenspieler

Kapitel 1: Ein Ferienhaus voller Katzen

Tetsurou musste zugeben, er war beeindruckt. Das Ferienhäuschen, von dem Lev gesprochen hatte, entpuppte sich als großes, altmodisch-traditionelles Bauwerk auf einem Stockwerk mit einem großen, verblüffend gepflegten Garten mit sauber geschnittenen Hecken und kunstvollen, ebenfalls traditionell anmutenden Steinwegen und –Dekorationen. Es war ganz ohne Diskussion wirklich hübsch. Und groß genug, dass der Teil des Teams, der die Einladung angenommen hatte, tatsächlich genug Platz hatte, um bequem unterzukommen. Das gefürchtete Kuschneln würde ausbleiben, und bei der Erkenntnis war er sich sicher, so manch ein erleichtertes Gesicht zu sehen.

Das Beste war allerdings – zumindest für Tetsurou – die Tatsache, dass das Haus wunderbar nah an einem hübschen kleinen Wäldchen lag, dessen Baumbestand zu guten Teilen aus Fächerahorn bestand, der jetzt im Herbst in den grellsten Farben leuchtete.

Es war hübsch. Kitschig. Eine richtige Touristenfalle.

Und wenn es erst stockfinster war, würde es perfekt für eine Mutprobe sein.

Alles, was Tetsurou noch fehlte, war eine Gelegenheit, ein bisschen billigen Spuk vorzubereiten, ehe es auf den Abend zuzuging, aber das würde sich auch noch finden.

„Es ist wirklich großartig hier, Haiba-Kun!“, rief Shibayama gerade fröhlich aus, während er die Türen zur Veranda öffnete. Neugierig streckte er den Kopf hinaus, um die Aussicht auf den Garten zu bewundern. Lev war ebenfalls damit beschäftigt, Fenstern zu öffnen, denn so gut das Haus auch in Schuss war – es war stickig hier drin. Er hielt inne und wandte sich mit einem breiten Grinsen zu Shibayama um.

„Nicht wahr? Normalerweise hat meine Schwester das Haus den ganzen Herbst über gebunkert, aber dieses Wochenende ist sie dann doch endlich mal woanders hingefahren. Die Gelegenheit musste ich sofort nutzen!“

„Um die Gelegenheit zu nutzen, müssten wir schon wandern gehen.“ – „Yaku-San!“
Tetsurou grinste. Er würde die Gelegenheit jedenfalls nutzen.

„Also, ich bin raus“, erwiderte er lachend, „Du weißt, dass ich so ein Zeug hasse, Yakkun.“

Yaku sah ihn kurz an, die Augenbrauen erhoben, dann schnaubte er. Was vor zwei Jahren wirklich noch Boshaftigkeit auf beiden Seiten gewesen war, war heute nur noch freundschaftliches Neckeln, weshalb Tetsurou sich überhaupt nichts mehr aus dem bösen Blick machte.

„Du würdest eh nur stören, Memme.“

Kenma wollte natürlich auch nicht mitkommen. Es war schon ein Wunder, dass er überhaupt von seinem Spiel aufsah, um das zu verkünden, und danach war er sofort wieder in seiner eigenen Welt verschwunden.

„Wenn Kuroo-San und Kenma-San hier bleiben... Was ist mit Shibayama und Inuoka?“

„Wir kommen–“ – „–Nicht mit!“, beendete Shibayama Inuokas begonnenen Satz mit einem unschuldigen Grinsen, das wohl über den verwirrten Blick seines Freundes hinwegtäuschen sollte. Er sah zu Inuoka hoch, immer noch grinsend und für einen Moment hob er vielsagend die Augenbrauen.

„Nicht wahr, Sou? Wir wollten uns doch um das Abendessen kümmern und nochmal runter ins Dorf zum Einkaufen!“

Inuokas Blick nach wollte er weder kochen, noch einkaufen. Tetsurou grinste erheitert. Yaku war beschäftigt damit, auf sein Handy zu starren – vermutlich eine Wanderroute suchend – und Lev verfolgte den wirren Austausch zwischen seinen beiden Kameraden interessiert, aber nicht wirklich begreifend. Es war wirklich amüsant mit anzusehen. Inuoka machte den Mund auf, zweifelsohne, um zu protestieren, doch wieder kam ihm Shibayama zuvor:

„Es tut uns wirklich leid, Haiba-Kun, aber du und Yaku-San müsst wohl alleine losgehen!“

Noch ein Seitenblick in Inuokas Richtung. Noch ein verdutztes Blinzeln, dann kam endlich die Erkenntnis und der Kerl riss beinahe karikativ die Augen auf.

„Oh! Ja, natürlich! Das Einkaufen! Haha! Sorry, Lev!“

Tetsurou würde sich von so einem billigen Theater nicht einlullen lassen. (Aber Tetsurou würde es auch gar nicht brauchen, dass andere Leute für ihn kuppelten.) Lev hingegen glaubte es, und er sah ehrlich enttäuscht aus, dass Inuoka und Shibayama nicht mitkommen würden.

War das nicht niedlich? Tetsurou fand es niedlich. Grinsend stemmte er die Hände in die Hüften und wandte sich seinen Kameraden zu.

„Na gut. Nachdem das jetzt geklärt ist... Shibayama, Inuoka, verlauft euch nicht! Und denkt dran, nachher die Beteiligung von allen einzusammeln.“ – „Jawohl, Captain!“

Beide salutierten grinsend, dann liefen sie los, schon wieder in ein angeregtes Gespräch vertieft, noch ehe sie den Raum verlassen hatten.

„Yakkun, sorg dafür, dass ihr pünktlich zum Abendessen zurück seid. Viel Spaß da draußen~!“

So, wie Yaku ihn erst einmal aus Prinzip anfunkelte, hatte Tetsurou den Eindruck, er würde keinen Spaß haben. Nicht, dass er es nicht besser wusste.

Und kaum eine Sekunde später grinste der kleine Libero schon wieder fröhlich, während er sich Lev zur Seite nahm und munter auf ihn einredete, immer wieder auf sein Handy deutend dabei. Lev blinzelte nur ab und zu und nickte, schwieg aber sonst mit einem dämmlichen Grinsen.

Kaum zu glauben, wie gut das lief. Alle außer Kenma waren gleich außer Haus. Tetsurou konnte die Nacht gar nicht mehr erwarten.

Diese Wette würde er ohne Diskussion gewinnen.

Es war warm. Die letzten Ausläufer der Sommerhitze zogen sich noch weit bis in den Herbst, brachten Sonnenschein und strahlend blauen Himmel mit sich. Ohne den immer wieder auffrischenden Wind und das leuchtende Herbstlaub hätte man vergessen können, wie weit die Jahresuhr bereits fortgeschritten war. Um sie herum segelten immer wieder träge bunte Blätter auf den Boden, der schon in den schönsten Farben gesprenkelt war. Rot, Orange, Gelb. Im Sonnenlicht sah die Welt aus, als stünde sie in Flammen.

„Es ist wirklich hübsch hier, nicht wahr, Yaku-San?“

Morisuke gab einen vagen, zufriedenen Laut von sich, den Blick unbestimmt in die Ferne gerichtet. Es war zweifelsohne hübsch, aber gleichzeitig dachte er daran, wie der kommende Herbstregen diesen Anblick bald in einen Haufen fauligen Matsch verwandeln würde, und das nahm der ganzen Szenerie doch ein bisschen den Zauber. Ein schiefer Blick zur Seite zeigte Levs breites, erwartungsvolles Grinsen und Morisuke seufzte, ehe er achselzuckend wieder zurück auf den schmalen Trampelpfad vor seinen Füßen sah.

„Es ist nett“, erwiderte er schließlich doch noch, flüchtig lächelnd.

Es gefiel ihm wirklich. Er sah nur wenig Grund darin, es übermäßig anzupreisen – man wanderte schließlich mit den Füßen, nicht mit dem Mund, und hätte er ein Kaffeekränzchen gewollt, wäre er im Haus geblieben und hätte Kaffee gekocht. (Nicht. Er konnte keinen Kaffee kochen.)

Lev war damit erst einmal wieder still, zumindest für ein paar Minuten. Dann begann er zu erzählen, während Morisuke verbissen so tat, als würde es ihn überhaupt nicht stören, dass Levs unnötig lange Beine ihn dazu zwangen, einen Schritt schneller zu gehen als er gerne würde. Was genau Lev erzählte – Morisuke verlor nach wenigen Minuten zwischen absolut falsch wiedergegebenen Volleyball- und Schulanekdoten den Faden. Er versuchte gar nicht erst, ihn wiederzufinden.

Als ihm der Marschschritt zu viel wurde, stellte er dem Riesen unauffällig ein Bein. Lev landete mit einem erschrockenen Ausruf im trockenen Laub, mitten in einer Aufzählung darüber, wieso er besser war als Yamamoto. (War er nicht.) Er drehte sich ächzend auf den Rücken um, blieb dann aber liegen, alle Viere von sich gestreckt. Sein Blick funkelte anklagend.

„Das war gemein, Yaku-San!“

Morisuke zuckte mit den Schultern. Er erwog einen Moment, Lev gegen den Oberschenkel zu treten, ließ es dann aber aus Bequemlichkeit bleiben und steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Lauf nicht so schnell.“ – „Ich bin nicht schnell gelaufen!“

Lev schien das Problem gar nicht zu verstehen, sah völlig verständnislos zu Morisuke hoch, umgeben von buntem Laub und Sonnenschein, doch schließlich riss er in jäher Erkenntnis die Augen auf.

„Oh! Aber wenn du mit deinen kurzen Beinen nicht hinteherko- AU!“

So viel dazu, nicht zuzutreten. Morisuke schnaubte, stapfte an dem langen Kerl vorbei, der immer noch am Boden lag und sich nun theatralisch den getretenen Oberschenkel hielt.

„Yaku-San-“

„Du hast es dir gefragt. Und jetzt beweg ich, oder ich lass dich einfach hier liegen.“

Morisuke zweifelte irgendwie daran, dass Lev den Rückweg über die gewundenen Pfade und durch den Wald allein wiederfinden würde. Kuroo würde ihn suchen dürfen, wenn er sich tatsächlich verlief.

Leider dauerte es keine Minute, bis Lev wieder zu ihm aufgeschlossen hatte. Morisuke warf ihm einen mahnenden Blick zu, noch ehe er den Mund wieder aufmachen konnte. Für einen Moment gefror das breite Grinsen auf Levs Gesicht in einem verständnislosen Blinzeln, dann wandte er sich tatsächlich einfach nach vorn um und – war still.

Weil er auch nach einer für Lev-Verhältnisse sehr langen Zeit noch still war, erlaubte Morisuke sich ein zufriedenes Grinsen.

Lev mochte ein Sammelsurium an dummen Ideen sein, aber dieser Ausflug gehörte eindeutig nicht dazu.

Je länger sie wanderten, desto schöner wurde es. Die Bäume wurden spärlicher, der Boden steiniger, die Aussicht dafür immer beeindruckender. Unter ihnen erstreckten sich die noch dicht belaubten Baumkronen des Waldes, dahinter konnte man die altmodischen Dächer des kleinen Dörfchens sehen, das am Fuße der Anhöhe war. Die Sonne senkte sich langsam immer mehr gen Horizont, das grelle Licht wurde golden. Der Sonnenuntergang ließ nicht mehr lange auf sich warten.

„Du siehst glücklich aus, Yaku-San.“

Morisuke grinste flüchtig zu seiner Begleitung hinauf, begegnete aufmerksamen, giftgrünen Augen über einem riesigen Grinsemund. Er hielt den Blick nicht lange, ehe die Umgebung wieder seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Obwohl Lev nicht ewig still geblieben war (die Anekdoten hatten wieder angefangen), und obwohl Lev immer noch zu schnell lief (Morisuke strafte es mit einem Tritt gegen die Wade, sobald es ihm zu blöd wurde), konnte er nicht leugnen, dass er wirklich zufrieden war.

Wandern *machte* ihn einfach glücklich.

Er blieb Lev trotzdem jede Antwort schuldig, als er weiterlief.

Nicht weit von ihnen war laut dem Routenplan, den er im Internet gefunden hatte, ein kleiner Rastplatz, der auch ein großartiger Aussichtspunkt sein sollte. Morisuke wollte diesen Platz noch erreichen, bevor sie umkehren mussten.

Es war nichts Beeindruckendes. Ein paar Bäume, in deren niedrigen Schatten ein großer, massiver Holztisch mit passenden Bänken stand. Das Felsplateau endete in einem Zaun aus nicht mehr ganz gut erhaltenen Holzpflocken, der den geneigten Besucher davor bewahrte, in die Tiefe zu stürzen. Während Lev seine unnötig langen Beine lieber ausstreckte und auf einer der Bänke sitzen blieb, stand Morisuke an den alten Zaun gelehnt da und beobachtete, wie das Licht der Abendsonne die Welt gleichermaßen in warme, feurige Farben und scharfe Schatten tauchte.

„Mir gefällt die Gegend“, erklärte er nach hinten gewandt nach einer Weile. Er grinste breit und zufrieden. Lev sah für einen Moment aus, als hätte er einen Geist gesehen – oder irgendetwas anderes furchtbar erstaunliches –, dann erhob er sich mit der typischen Umständlichkeit zu groß gewachsener Menschen von seinem Platz und trat zu Morisuke hinüber.

„Mir auch! Und das Wandern hat Spaß gemacht. Das ist ja schon wie ein Date.“

Morisuke schnaubte erheitert und verdrehte die Augen, stieß Lev den Ellenbogen in

die Rippen. Zur Antwort bekam er einen leidenden Ton.

„Aber es ist kein Date.“

Er musste nicht einmal hinsehen, um zu wissen, dass Lev unnötig beleidigt aussah.

„Aber Yaku-San–“

Morisuke sah nun doch auf, um Lev eine gehörige Predigt darüber zu halten, dass er einfach die Klappe halten und den Moment nicht ruinieren sollte. Bei dem Anblick des Riesen, angestrahlt vom goldenen Sonnenlicht, das seinen Augen eine ganz faszinierende Farbe gab und sein Haar schimmern ließ wie flüssiges Gold, einige Äste eines nahen Fächerahorns hinter ihm mit seinem glühend roten Laub, vergaß er allerdings, was er sagen wollte. Eines der roten Ahornblätter segelte durch die Luft und blieb an Levs Dickschädel hängen.

Morisuke musste sich *nicht* auf die Zehenspitzen stellen, um es bequem hervorzuangeln.

„Wenn du ein Date willst, musst du schon im Vorfeld danach fragen“, kommentierte er trocken. Lev blinzelte ratlos. Blinzelte noch einmal. Nach einem dritten Blinzeln kam die Erkenntnis und prompt grinste er viel zu breit.

„Heißt das–?“ – „Das heißt, dass wir jetzt zurückmüssen, du Wolkenkratzer. Los, beweg dich! Wenn wir zu spät zum Abendessen kommen, Sorge ich dafür, dass du den Abwasch machen darfst.“

Levs Protestgeschrei blieb aus, sehr zu Morisukes Erstaunen. Insgesamt sah der Kerl viel zu gut gelaunt aus, und allein dafür hätte er einen Tritt verdient, fand er.

Dass er trotzdem nicht zutrat, hatte absolut keinen tieferen Grund und nichts damit zu tun, dass Morisuke selbst ähnlich gut gelaunt aussah.

Kenma, im Gegensatz zu allen anderen Anwesenden, schien es absolut egal zu sein, dass Tetsuro verkündet hatte, es wurde Zeit, ein paar Geistergeschichten zu erzählen. Yaku funkelte – natürlich funkelte er. Tetsuro wusste auch ganz genau, warum –, Lev grinste fröhlich, Inuoka und Shibayama tauschten Blicke, ehe sie entschlossen nickten, als könnten sie damit ihre Angst in die Knie zwingen. Kenma sah nicht einmal von seinem Spiel auf, hinter dem er sich direkt nach dem Abendessen wieder versteckt hatte.

„Du wirst es bereuen“, informierte er trocken. Nicht wirklich absichtlich leise, aber einfach, weil er nie laut sprach, trotzdem leise genug, dass es außer Tetsuro niemand hörte. Der grinste nur noch breiter, lehnte sich entspannt auf seine Hände zurück.

„Als ob.“

Wenn er erst mit seinem Team fertig war, würde niemand von ihnen noch in der Lage sein, ihn irgendetwas bereuen zu lassen. Er war fleißig gewesen. Er hatte ein paar schlechte Horrorgeschichten herausgesucht, weil er doch nicht genug kannte, die hier in der Gegend für Stimmung sorgen würden. Er hatte den Wald ein bisschen dekoriert,

sorgsam auf einer Route, die mit Sicherheit ganz weit entfernt von der war, die Yaku und Lev zum Wandern genommen hatten. Es würde wunderbar werden. Er konnte ihre Schreie quasi schon hören, während er grinsend in die Runde sah.

„Also, wer will anfangen?“

Kenma erklärte, natürlich, dass er komplett raus aus der Sache war. Tetsurou verdrehte die Augen, ließ seinem kleinen puddingköpfigen Freund die Freude aber. Irgendwann. Aber nachdem er sowieso keinerlei Hoffnung darauf hatte, Kenma zu erschrecken, war dessen Partizipieren gerade nicht seine höchste Priorität.

„Ich hab eine Geschichte“, begann Shibayama zögerlich. Er grinste scheu, sein Blick huschte kurz zu Inuoka hinüber. Als niemand Einwände gegen seine Erzählung hatte, nickte er noch einmal entschlossen und straffte die Schultern.

„Also. Die Geschichte von Hanako-San von der Toilette kennt ja jeder. Aber wusstet ihr, dass es noch andere Geister gibt, die Toiletten heimsuchen?“

Die weit aufgerissenen Augen, mit denen Shibayama in die Runde sah, sollten wohl Spannung erzeugen, aber Tetsurou grinste nur weiterhin amüsiert. Auch sonst sah niemand wirklich beeindruckt aus; Shibayama sah einfach viel zu harmlos aus. Und ein bisschen so, als wäre er der Typ dafür, sich selbst am meisten zu erschrecken.

„Die Geschichte kenne ich von einem Klassenkameraden, der auf der Mittelschule einen Kumpel hatte, dem das wohl passiert ist: Wenn man in der letzten Kabine einer öffentlichen Toilette sitzt – meist passiert das in Schultoiletten. Jedenfalls ist das diesem Jungen in einer Schultoilette passiert –, dann kann es vorkommen, dass man eine seltsame Stimme hört, die fragt, ob man rotes oder blaues Papier will.“

Er hielt kurz inne, holte tief Luft.

„Wenn man rotes Papier wählt, dann wird man aufgeschlitzt, bis alles rot vor Blut ist! Wählt man blaues Papier, dann wird man so lange gewürgt, bis man ganz blau anläuft. Wenn man irgendwie versucht, den Geist – er heißt übrigens Aka Manto – auszutricksen und eine ganz andere Farbe wählt, dann wird man in die Unterwelt hinabgezogen. Außer man wählt Gelb.“

Shibayama lachte verlegen, kratzte sich am Hinterkopf.

„Bei gelbem Papier wird man angeblich einfach nur mit dem Kopf ins Klo getaucht... Laut meinem Klassenkameraden ist genau das seinem Kumpel passiert damals.“

Tetsurou lachte laut auf, während Yaku eher missbilligend die Stirn runzelte.

„Klingt für mich eher nach dem typischen Bully von nebenan als nach einem Klogespenst...“

Ausnahmsweise musste Tetsurou ihm mal Recht geben.

Inuoka war der nächste, der eine Geschichte erzählte. Von einem gigantischen Riesenskelett, das komische Laute von sich gab, während es zähneknirschend durch die Landschaft wanderte und Leuten den Kopf abriss, um dann ihr Blut zu trinken. Es sei aus den Knochen von zahllosen Toten entstanden, die einst verhungerten. Tetsurou fand die Geschichte wahnsinnig lustig.

Angeblich tauchte das Skelett nur in abgeschiedenen Gegenden auf.

„Vielleicht haben wir ja noch Glück und sehen es“, spottete er erheitert, wofür er einen bösen Blick von Yaku und ein unglückliches Wimmer von Shibayama erntete. Kenma, nach wie vor, ignorierte das ganze Spektakel einfach.

„Na, jedenfalls! Ich kenn da auch ein paar Geschichten... Habt ihr mal von Hachishakusama gehört? Stellt sie euch vor: Acht Shaku groß, mit einem weißen Kleid

und einem einfachen, weißen Sommerhut. Sie sieht aus wie eine ganz normale Frau... nur eben viel zu groß. Man sagt, sie entführt Kinder. *Nur Kinder.*"

Er sah grinsend in die Runde. Shibayama lachte nervös, „Dann sind wir doch alle sicher vor ihr.“

„Das glaube ich weniger. Ich meine... sie checkt ja nicht eure Ausweise. Und rein optisch...“

Er hob vielsagend die Augenbrauen, noch breiter grinsend, als Shibayama nervös schluckte. Yaku reagierte nicht, aber Tetsurou war sich sicher, dass er gerade abwog, ob er in den Augen einer gigantischen, über zwei Meter großen Geisterfrau wohl auch als Kind durchging.

„Nun, jedenfalls. Es ist so, dass nur die, die sie als ihre Opfer auserkoren hat, sie sehen können. Was genau sie mit ihren Opfern tut, das weiß niemand. Es gibt angeblich genug Leute, die ein Treffen mit ihr überlebt haben, aber die sind allesamt ausgewandert, weil sie ihnen *durch ganz Japan* gefolgt ist. Sie kann überall auftauchen, wobei sie es vorzieht, wenn ihr Opfer alleine ist. Irgendwo. Auf dem Heimweg von der Schule. Im Garten. Beim entspannten Wandern durch die Berge.“ – Yakus tödliches Funkeln wurde mit einem gehässigen Grinsen beantwortet – „Wahrscheinlich seht ihr sie zuerst gar nicht. Wenn sie da ist, werdet ihr sie zuerst hören.“

Tetsuro's Grinsen verblasste. Als er weitersprach, war seine Stimme eine Oktave tiefer:

„*Po... po... po...* Immer wieder. Nur das. *Po... po... po... po...* Irgendwo. Vor euch? Hinter euch? Wenn ihr euch umseht und den weißen Hut erblickt, ist es im Grunde schon zu spät.“

Er hatte große Mühe, sein Lachen zu unterdrücken bei den entsetzten Gesichtern seiner Kameraden, aber er wollte doch die Stimmung nicht ruinieren. Dafür war es viel zu lustig!

Oh, es würde eine wunderbare Nachtwanderung werden.

Wenn sie noch ein paar Geschichten erzählt hatten. Man konnte nie genug Gruselgeschichten haben.

Nachdem Yaku sich nicht beteiligen wollte und Lev eine ziemlich langweilige Fassung der Kuchisake-Onna erzählte, ging die Runde wieder von vorne los. Shibayama hatte noch mehr komische Schulhorrorgeschichten auf Lager, diesmal irgendetwas von einem verfluchten Schulpult, das seinen Nutzer in den Wahnsinn und dann in den Selbstmord trieb. Inuoka erzählte von dem Geist eines Mädchens, dessen untere Körperhälfte bei einem Zugunglück abgetrennt wurde und das seitdem nur auf den Händen durch die Straßen lief und jeden umbrachte, den es fand.

Tetsurou hatte eine viel bessere Geschichte: Die Geschichte einer Geschichte, die so furchtbar und schrecklich war, dass ein jeder, der sie las, kurz darauf vor Entsetzen verstarb. Sie war so schrecklich, dass man sie vernichtet hatte, und das, was heute noch übrig war, waren nur noch Fetzen und Fragmente, die selbst aber schon ausreichten, um den Lesenden in den Wahnsinn zu treiben. Auch wenn die Vorstellung von einem Kuhkopf auf Menschenkörper wenig angsteinflößend war, fand Tetsurou die Geschichte an sich ziemlich cool; abgesehen von Kenma sahen seine Zuhörer auch gebührend entsetzt aus.

Zu schade, dass er keinen Fetzen von dieser Geschichte hatte. Wobei er, wenn er ganz ehrlich war, sie auch nicht vorlesen würde.

„Ah! Ich kenne da auch so eine.“

Levs Worte rissen ihn aus der Überlegung. Der Riese grinste breit und ausgesprochen stolz darauf, dass er noch etwas beizutragen hatte. Er schien gar nicht zu bemerken, dass Yaku, der offensichtlich schon genug gehört hatte, ihn böse anfunkelte.

„Seid ihr bereit?“ – „Erzähl, Lev.“

Lev grinste noch breiter. Es lag fast etwas Gefährliches in dem Blitzen seiner Augen. Tetsurou stellte amüsiert fest, dass der Kerl ungefähr genauso viel Spaß an der ganzen Sache hatte wie er selbst.

„*Tomino no Jigoku* – Tominos Hölle. Ein Gedicht, das angeblich jeden umbringt, der es laut vorliest. Ich weiß nicht genau, worum es geht, aber jedenfalls hat das wohl jemand mal für eine Live-Radiosendung vorgelesen und nach der Hälfte des Gedichts aufhören müssen, weil es ihm plötzlich ganz schlecht ging. Die Person wurde wenige Tage später schwer verletzt. Würdet ihr euch trauen, das Gedicht vorzulesen?“

Levs Grinsen sah immer noch unangenehm gefährlich aus. Herausfordernd. Tetsurou grinste selbst, schwieg sich aber wohlweislich aus. Er mochte nicht herausragend abergläubisch sein, aber er war auch nicht dumm genug, Dinge herauszufordern, die er nicht herausfordern sollte. Selbst wenn es nur billiger Aberglaube war – jeder Idiot wusste, was Hysterie und Einbildung hervorbringen konnten.

Shibayama schüttelte hektisch den Kopf. Inuoka sah auch nicht als, als würde er es tun. Yakus grimmiger Blick sprach sowieso für sich.

„Ich mach's.“

Kenmas Einmischung kam so überraschend, dass Tetsurou seinen Freund nur sprachlos anstarren konnte. Dessen Blick lag nach wie vor ruhig auf seinem Handy. Ein Blick auf das Gerät zeigte Tetsurou nicht mehr, als dass Kenma mal kein Spiel geöffnet hatte.

„Kenma-San!“, riefen Inuoka und Shibayama entsetzt aus. Sie wechselten einen hektischen Blick. „Du solltest nicht–“

Zu spät.

„*Ane wa chi wo haku, imoto wa hihaku, kawaii tomino wa tama wo haku*–“

Weiter kam Kenma nicht, da hatte er Tetsurous Hand auf dem Mund.

Ob es nur die Vorstellung eines mordenden Gedichts war, oder Kenmas absolut tonlose, monotone Stimme, das kurze Zitat hatte gereicht, um nicht nur Tetsurou eine heftige Gänsehaut zu bescheren. Ganz davon ab, dass der Text selbst schon morbide war. Die eine Schwester kotzt Blut, die andere spuckt Feuer, und der süße Tomino spuckt Juwelen aus? Nein, Tetsurou wollte wirklich nicht mehr darüber wissen.

Selbst Lev war das herausfordernde Grinsen vergangen. Sie brauchten eindeutig einen Themenwechsel. Es dauerte einen Moment, bis Tetsurou sein Grinsen wiedergefunden hatte, aber dann sah er schon wieder augenscheinlich völlig entspannt in die Runde.

„Sagt mal~ Was haltet ihr von einer Nachtwanderung?“

Yaku wollte nicht, das sah man ihm an, doch er kam kommentarlos mit – aus Stolz, vermutlich. Tetsurou fand es unglaublich lustig. Kenma hatte genauso wenig das Bedürfnis, mitzukommen – aus Faulheit, nicht aus Angst –, aber er wurde gnadenlos mitgeschleift. Ausgerüstet mit Taschenlampen gegen die nächtliche Dunkelheit führte Tetsurou die kleine Gruppe in den nahen Wald.

Anders als der Pfad, den Lev und Yaku genommen hatten, führte dieser hier nicht bergauf, vor allem aber blieb er ziemlich lange dicht bewaldet, was genau der Grund war, weshalb Tetsurou sich überhaupt für ihn entschieden hatte.

Während sie bei Tag noch hübsch anzusehen gewesen waren, sahen die Blätter des Fächerahorns jetzt in der Finsternis eher aus wie missgestaltete Finger, die sich gierig nach ihnen reckten und in jedem leichten Windstoß begierig zappelten. Shibayama wich vorsorglich schon vor den Ästen zurück, nachdem ein erstes Blatt ihn an der Wange kitzelte, nicht ganz unauffällig einen Schritt zu nah bei Inuoka laufend.

Es würde großartig werden. Tetsurou wusste es einfach. Der Wald alleine mit seiner nächtlichen Geräuschkulisse und den undefinierbaren Schatten, die im fahlen Mondlicht aussahen wie die grotesksten Monster, war schon unheimlich genug. Zusammen mit den vorangegangenen Spukgeschichten und der allgemein schon mulmigen Stimmung konnte gar nichts mehr schief gehen.

Und Tetsurou hatte doch zusätzlich noch ein bisschen Beihilfe zum Spuk geleistet.

Der erste Schrei kam aus Shibayamas Richtung.

„D-da ist ein Irrlicht!!!“, kreischte er panisch, mehr hinter Inuoka versteckt als alles andere. Der arme Kerl sah aus, als hätte er selbst gern ein Versteck, doch er gab sich alle Mühe für seinen kleinen Freund, nicht selbst in Panik auszubrechen. Yakus Augen wurden groß, und das nicht vor Begeisterung, aber leider blieb er still. Sein Blick haftete panisch auf dem unheimlichen, formlosen Glühen in der Ferne. Während Lev ratlos grinsend zwischen den anderen hin und her sah, verzog Kenma keine Miene. Er hob schleppend seine Taschenlampe und ließ ihren Lichtstrahl auf das vermeintliche Irrlicht zeigen.

„Keine Irrlichter“, kommentierte er trocken. Seine Lampe enthüllte eine batteriebetriebene Papierlaterne im Unterholz. Tetsurou verzog unwillig das Gesicht, zischte „Spaßbremse“ in Kenmas Richtung und tat dann sein Bestes, Yakus Ärger auszuweichen.

Jetzt, wo er keine Geister mehr fürchten musste, war der Winzling natürlich furchtbar aufgebracht.

Ganz ohne Tritte kam Tetsurou trotz allem Ausweichen nicht davon.

Der zweite Schrei war ein paar knackenden Ästen zu verdanken.

Beim dritten Schrei – Schuld war irgendein nächtliches Flattervieh (es machte nicht *hey hey hey!*) – holte Tetsurou sein Handy hervor, um das Kreischkonzert aufzunehmen. Er brauchte schließlich auch ein bisschen etwas an Beweisen, damit

Bokuto sah, wie viel besser er war, nicht wahr?

Inzwischen klebte Shibayama endgültig an Inuoka, hatte sich so fest an seinen Arm geklammert, als wollte er nie wieder loslassen.

Irgendwo im Gebüsch raschelte es. Yaku schrie nicht, aber er tat es Shibayama gleich und klammerte sich panisch an Levs Arm.

„Yaku-San?“, fragte der verwundert, und Tetsurou konnte schon *hören*, wie unglaublich dumm der Kerl grad aus der Wäsche gucken musste, „Hast du etwa–“

Noch ein Wort mehr, und er hätte einen gepflegten Tritt kassiert. Leider kam es gar nicht so weit, weil Shibayama ihn unterbrach:

„Haiba-Kun! Habt ihr auch dieses Gedicht in Englisch lesen müssen?!“ – „Eh?“

Levs Verwirrung wurde von Inuoka geechot, der offensichtlich auch nicht begriff, was der plötzliche Themenwechsel sollte.

„Yuuki?“ – „Dieses komische Gedicht! Wie hieß es noch...? Sou, weißt du es zufällig?“

Tetsurou war sich nicht ganz sicher, aber er vermutete, da war ein dezenter Tritt auf den Fuß involviert, damit Inuoka den Wink mit dem Zaunpfahl noch bekam – der jähe Schmerzenslaut sprach für sich –, und kurz darauf waren die drei Erstklässler in eine mehr oder weniger produktive Diskussion über ein Gedicht vertieft, an dessen Name sich keiner von ihnen erinnern konnte.

Es war enttäuschend; Tetsurou hätte ganz schadenfroh zu gern gesehen, wie Yaku Lev für seine gedankenlose Zunge verprügelte. Aber letztlich würde Yaku wohl noch genug Gründe finden, genau das zu tun. Lev hatte da einfach so ein Talent.

Der Höhepunkt ihrer Wanderung kam eindeutig mit dem weißen Hut, den Tetsurou, immerhin wusste er, wonach er suchen musste, schon aus weiter Ferne sah. Er hatte ihn ganz unauffällig zwischen den Ästen eines halbwegs kahlen Baumes platziert, ungefähr auf der richtigen Höhe. Als er die Geschichte von Shichishakusama gelesen hatte, war ihm diese glorreiche Idee augenblicklich gekommen. Es war so *perfekt*.

Grinsend näherte er sich unauffällig Lev und Yaku, zumindest weit genug, damit sie seine Stimme hören konnten.

„Po... po... po...“

Yaku erstarrte. Tetsurou ließ sich schnell genug wieder zurückfallen, damit er nicht ertappt wurde, und näherte sich dann Shibayama, um das gleiche Theater erneut abziehen. Shibayama schrie panisch auf und drückte sein Gesicht gegen Inuokas Oberarm, als könne er sich vor der Welt verstecken, nur weil er sie nicht mehr sah.

Ein paar Mal wiederholte Tetsurou das Spiel, beobachtete voller Schadenfreude, wie Yaku und Shibayama sich immer wieder panisch umsahen – und teilweise schön laut aufkreischten –, als erwarteten sie tatsächlich, irgendwo einen weißen Hut zu finden. Dann blieb Yaku stehen. Völlig entsetzt, die Augen weit aufgerissen, leichenblass im Schein der Taschenlampen.

„S-seht ihr das... auch...?“ – „Y-Yaku-San?! Du auch!?“

Während die beiden Liberos panische Blicke tauschten, musste Tetsurou sich ein Lachen verkneifen. Es wurde nur noch schlimmer, als Lev sich einmischte:

„Keine Sorge, Yaku-San! Du kannst immer noch mit mir nach Russland auswandern, da findet sie dich nicht!“

Für einen Moment sah Yaku aus, als würde er das ernsthaft in Erwägung ziehen.

Dann landete der Lichtkegel von Kenmas Taschenlampe auf einem Gewirr an Ästen, zwischen denen ein Hut ganz ohne Träger hing, und jeder Auswanderungsplan war zerschlagen.

Den Rest der Wanderung verbrachte Tetsurou damit, vor Yaku wegzulaufen und trotzdem viel zu viele Tritte zu kassieren. Aber es war okay.

Jeder einzelne blaue Fleck hatte sich definitiv gelohnt.